Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 29 (1969)
Heft: 12

Artikel: Zum Problem der Aufklärungsfilme
Autor: Duss-von Werdt, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964517

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Problem der Aufklärungsfilme

Schon die blosse Durchsicht der Kinoprogramme ergibt für den «Beobachtungsstatistiker», dass die Sexwelle in den letzten paar Jahren immer mehr Kinos überspült. Die Mehrzahl der Sexfilme will unterhalten, aufreizen und bietet sexuelle Ersatzbefriedigung. Andere aber – und davon soll hier die Rede sein – haben «Aufklärung» zum Ziel: Sie wollen instruieren, belehren, das sexuelle Verhalten beeinflussen oder verändern. Darunter fallen besonders die von einem tierischen Ernst und einem beinahe missionarischen Eifer beseelten Kolle-Filme oder szenische Darstellungen der «vollkommenen Ehe» von Van de Velde usw.

Aufklärungsfilme als Symptom

Dass derartige Filme nicht allein aus einseitigen wirtschaftlichen Interessen heraus produziert werden, lässt sich am einfachen ökonomischen Grundgesetz ablesen, wonach dem Angebot eine Nachfrage beziehungsweise ein Bedürfnis entspricht. Hier sind zwei Fragen zu unterscheiden: Wieso ein Bedürfnis, und wer hat es?
Zum ersten: Es ist unserer abendländischen Gesellschaft bis heute nicht gelungen, ein unvoreingenommenes, man möchte hier mit dem in Verruf geratenen Ausdruck sagen: «natürliches», Verhältnis zur Sexualität zu gewinnen. Was wir heute als Sexwelle erleben, ist die durchaus verständliche Reaktion auf eine bloss moralisierende Abwertung und Tabuierung der Sexualität. Diese wirklich zum Seinsbestand des Menschen zu rechnen, also nicht als blosses lästiges Anhängsel zu betrachten, ist eine Erkenntnis der neueren Anthropologie, welche besonders durch Sigmund Freud einen grossen Auftrieb erlebt hat. Aber auch andere Wissenszweige trugen das Ihre dazu bei, im Mann- und Frausein die Grundweisen menschlicher Existenz zu erkennen und in der Sexualität eine Kraft zu sehen, welche beim Menschen nicht nur funktional auf die Fortpflanzung bezogen werden kann, sondern auch unabhängig von der Fortpflanzung einen breiten Fächer an Möglichkeiten der Selbsterfahrung und -erfüllung sowie mitmenschlicher Beziehungen darstellt. Alles, was zur Erweiterung des sexuellen Erlebens beiträgt, wird heute von einem Menschen begrüsst, der einen anmutet wie jemand, der bislang zu kurz gekommen ist. Diese «Frustration» scheint vielen durch die heutige Sexwelle wettgemacht zu werden. Aber es besteht der dringende Verdacht, dass dieser Ausgleich wirklich nur scheinbar ist. Wenn nämlich Sex zum Schaugeschäft, zur Konsumware, zu kollektivem Exhibitionismus führt, wird die Sexualität wieder vom Ganzen des Menschen abgespalten und der Anschluss wieder verfehlt, in ein freies und bejahendes Verhältnis zu ihr zu kommen. Wenn die bisherige Sexualerziehung zum Teil mit Recht repressiv genannt wird, wird diese Repression durch eine andere ersetzt: durch die fast zwangshafte Vorstellung, die Sexualität sei eins und alles und als Quelle der Freude des Lebens höchstes Glück. In die Nähe dieses Kurzschlusses gelangt zum Beispiel Kolle im zweiten Teil von «Wunder der Liebe» und noch stärker im Film über die Frau («Deine Frau, das unbekannte Wesen», Fb 10/69). Trotzdem: Stellt man die Sexwelle in grössere Zusammenhänge, ist sie trotz aller Gefahr, ins andere Extrem zu verfallen, Symptom dafür, dass die Geschlechtlichkeit des Menschen zu ihrem Recht kommen will.
Zur zweiten Frage: Beobachtungen vieler Kinobesucher kommen darin überein, dass nicht die sogenannte «Jugend» den Hauptanteil des Publikums stellt, sondern die mittlere und ältere Generation. Natürlich sollen einzelne Beobachtungen nicht sofort verallgemeinert werden. Doch lässt sich auch aus anderen Zusammenhängen feststellen, dass die junge Generation nicht in dem Mass ein Bedürfnis nach Aufklärung dieser Sorte hat, wie das landauf, landab immer wieder behauptet wird. Sie ist von Anfang an in einer **Erwachsenenwelt** aufgewachsen, in der sich Sexualität überall manifestiert, weshalb sie ihr denn auch selbstverständlich geworden ist.
Die **Wirkung** der Filme auf die mittlere und ältere Generation dürfte deshalb wesentlich eine andere sein als die auf die Jungen. Zwei Episoden zur Illustration: Zwei

Jugendliche stellen nach dem Besuch von Kolles «Wunder der Liebe» (1. Teil, Fb 4/68) fest, dass der Film für viele ganz interessant sein möge. Sie würden aber lieber wissen, was denn eine Ehe überhaupt koste. – Eine Vierzigerin beklagt sich darüber, dass ihr Mann seit dem gleichen Film sexuell viel mehr Ansprüche stelle.
Am **Interesse** vorgerückterer Altersgruppen ist auf jeden Fall nicht zu zweifeln, und es kommt ihnen da offenbar etwas entgegen, was sie vermissten und vielen von ihnen befreiend erscheint. Denn mehr Fantasie in Liebesdingen und bessere Kenntnis des andern Geschlechts schadet bestimmt niemandem. Wenn eine weitverbreitete Kulturlosigkeit des Geschlechtslebens auf diesem Weg zurückgedrängt werden kann, haben solche Filme sogar eine gute Wirkung.

Aufklärung über welche Sexualität?

Nun stellt sich aber die Frage, ob diese Aufklärung für Erwachsene wirklich Aufklärung sei. Sie setzt im allgemeinen voraus, dass noch nicht ganz aufgeklärt wurde, dass also die bisherige Aufklärung mindestens einseitig war. Mit diesen Filmen soll nun diese Lücke geschlossen werden, aber gerade als solche Lückenfüller werden sie ihrerseits wieder einseitig, oft sogar zelotenhaft und kämpferisch. Den Test auf diese Behauptung müsste man nun an einzelnen Streifen machen und besonders der Frage nachgehen, was für ein Verständnis der Sexualität sie einschliessen. Da sich Kolle in seinen Filmen am breitesten darüber auslässt, und dadurch die besten Angriffsflächen bietet, einige Bemerkungen zu seinen drei Filmen. Man könnte natürlich auch von «Helga» (Fb 1/68) reden, der aber nicht eigentlich zu der hier besprochenen Gattung gehört. Als vorwiegend medizinischer Informationsfilm hatte sein erster Teil das Schwergewicht in der Sexualität als Möglichkeit der Fortpflanzung, betrachtete also die Sexualität nur ausschnittweise und vom «Liebesleben eines jungen Mädchens» erfuhr man trotz der Versprechungen des Untertitels erst im 2. Film, in welchem das Mädchen Helga (Exgattin des ersten Filmes?) «auf Abwege» geriet. Kolle versucht hingegen dem Phänomen Sex in seiner ganzen Vielfalt gerecht zu werden. Er doziert denn auch psychologische, ethnologische, biologische, gesellschaftskritische und soziologische Daten, reichert sie mit Erfahrungen aus Leserzuschriften an und verallgemeinert dann am Einzelbeispiel. In diesen Verallgemeinerungen liegt aber bei ihm das Einseitige. Sexualität erscheint trotz ihrer Vielfalt bei allen Menschen einem mechanisch gleichen Zwangsablauf unterworfen zu sein, den man kennen muss, um das Wunder der Liebe zu erleben. Ich denke hier etwa an die verallgemeinernden Behauptungen im Zusammenhang sexueller Probleme während der ersten Schwangerschaft (im Film «Deine Frau, das unbekannte Wesen»). Dass es die dort angesprochenen Probleme gibt, ist Tatsache. Es haben sie aber nur einige, nicht viele und nicht die meisten Frauen. Wird aber der Einzelfall zum Normalfall erweitert, wird die Sexualität in ein Klischee gepresst, welches eher neurotisierend als befreiend wirkt. Ein weiterer schwacher Punkt: Mit Recht wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Sexualität eine emotionale, nicht bloss eine «körperlich-triebhafte» Seite hat. Das würde den Gedanken nahelegen, dass eine seelisch-geistige Übereinstimmung zwischen Mann und Frau die weitaus bessere Voraussetzung für das Gelingen der Geschlechtsgemeinschaft ist, als ein technisch noch so perfektes Sexualverhalten. Auch das wird allerdings von Kolle betont, doch gelingt es ihm nicht, in Story und Bild die Wechselwirkung von äusserem Verhalten und innerer Übereinstimmung überzeugend darzustellen. Der Verdacht drängt sich einem immer neu auf, als sei das von ihm als richtig erachtete äussere Sexualverhalten Ursache für die Lösung auch seelischer Probleme und Schwierigkeiten, also für das innere Verstehen von Mann und Frau. Werden aber da nicht Ursache und Wirkung miteinander verwechselt? Ich denke hier wieder an den Film über die Frau mit der ersten Episode, wo die sexuelle Initiative der Frau alle vorher vorhandenen ehelichen Probleme mit einem Schlag, buchstäblich über Nacht, aus der Welt zu schaffen scheint. Damit wird eine Leistungsforderung an die Sexualität gestellt, welche sie nicht erfüllen kann.

Der Stellenwert der Sexualität ist im allgemeinen unklar. Vielfach wird er überschätzt.
Mehr nachgehen könnte man auch der **Eheauffassung** dieser Filme. Denn die Ehe bildet bei allen Ausgangspunkt oder mindestens (anstandshalber?) Anlass der Darstellungen. Doch ist die Ehe mehr oder weniger ein blosser Anwendungsfall der Geschlechtsgemeinschaft. Was sie von neben- oder vorehelichen Geschlechtsbeziehungen unterscheidet, wird nicht sichtbar. Die neueste Verfilmung nach Van de Velde hat denn auch den neutralen Titel «Leben zu zweit» erhalten.

Aufklärung

Die ganze Anthropologie dieser Filme bleibt ohne Konzeption, ungefähr und unverbindlich. Einzelerkenntnisse der ständigen wissenschaftlichen Selbstaufklärung des Menschen werden zusammenaddiert und in handfeste Rezepte hineinverarbeitet. Mit einigen Prisen Freud, Masters, Kinsey, Lorenz, Marcuse und Giese kann jedoch keine Zauberformel für den Menschen gefunden werden, die ihm jederzeit die Erklärung seiner selbst gibt. Klärt man diese Aufklärung selber auf, wird deutlich, dass sie keine ist. Zuviel bleibt unreflektiert, irrational und klischeehaft, Tabus werden durch verallgemeinernde Formeln oder neue Tabus ersetzt, und der Mensch bleibt sich letztlich doch selber das unbekannte Wesen. Allerdings liegt gerade darin die Grenze filmischer Aufklärung. Die biographische Vereinzelung vermag sie darzustellen. Sobald sie diese aber ins Allgemeingültige transponieren will, wird die Wirklichkeit verzerrt. So sehr denn diese Filme einem Bedürfnis entgegenkommen und deshalb als Symptom zu werten sind, so sehr bleiben sie ein Versprechen, das nicht eingelöst werden kann. Es sollte eine Statistik jener Besucher geben, die frustriert ins Kino gingen und ebenso wieder herauskamen. Ab und zu gelingt es mittels Kino zwar, zwischen zwei gehemmten Menschen ein Gespräch in Gang zu bringen, das sie sonst nie geführt hätten. Dann ist wenigstens an einem Ort die Auseinandersetzung begonnen, welche auch in der Öffentlichkeit einen viel breiteren Raum einnehmen sollte. Sie führt allein zum Sinn der «Aufklärung», nämlich zur Selbsterkenntnis. Was hingegen an Filmen schon da oder angezeigt ist, hat ein starkes Gefälle zur Selbstentfremdung des Menschen. Sie bleiben im blossen «Sex» stecken, zielen also nicht ab auf die Aufdeckung der Wirklichkeit menschlicher Sexualität, sondern spielen mit dem psychischen Effekt, den die «Enthüllung» hat, was, wie Thielicke in seiner Ethik bemerkt, der Clou beim — Striptease ist. Dr. Josef Duss-von Werdt

Ist christliche Filmkritik heute noch möglich?

4. Internationales Kritikerseminar 1969 in Graz

Die Frage klingt — vor allem an dieser Stelle — provokant. Aber sie drängt sich immer heftiger auf. Denn auch innerhalb der Kirchen und der christlichen Gesellschaft setzt sich ein Pluralismus durch, der eine Vielfalt von Meinungen nebeneinander duldet, ja als Notwendigkeit anerkennt. Als die Katholische Filmkommission für Österreich vor nunmehr vier Jahren zum ersten Male zu einem Internationalen Kritikerseminar (nach Batschuns in Vorarlberg) einlud, ging es noch um die Idealvorstellung, durch ausführliche Diskussionen über gemeinsam gesehene Filme zu einer möglichst einheitlichen Bewertung zu gelangen, Diskrepanzen auszumerzen und Leitlinien zu erarbeiten. Denn die schon vor Jahrzehnten entwickelte Geradlinigkeit der Spruchpraxis war von der Vielfalt an Formen, Stilen und Geistesrichtungen im Filmschaffen der Welt immer stärker erschüttert worden. Aber weder der erste noch der zweite Versuch in Batschuns brachte das angezielte Ergebnis — im Gegenteil, die Meinungsverschiedenheiten klafften stärker auf, wurden deutlicher. Die Folge war ein dritter Versuch: das Internationale Kritikerseminar in Rottenburg, das zwar unter dem Titel «Sozialkitik im Film der Gegenwart» stand, aber mit dem Hauptreferat von Univ.-Prof. Auer «Sitten